



**Dieses Kind kann
die Zukunft nur ahnen.**

Wir müssen weitsichtig sein!

Wir tragen Verantwortung!

**“Unterschätzen Sie
nicht die Stärke
der Demokratie !”**

Frank Walter Steinmeier

Demokratie aktiv gestalten!

Liebe Leserinnen und Leser,

wir, die SPD Engelskirchen/Ründeroth, freuen uns, Ihnen heute unsere neu aufgelegte Bürgerzeitung präsentieren zu können. Anschließend an eine gute Tradition aus den 1970er und 80er Jahren möchten wir mit unserer Bürgerzeitung Themen aus unserer Gemeinde aufgreifen, die interessant, nicht jedem bekannt, aber auch schon mal kontrovers sein können.

Engelskirchen mit seinen vielen Ortschaften ist eine lebendige Gemeinde, ständigem Wandel unterlegen und immer bereit, in die Zukunft zu schauen.

Es gibt viele Informationen weiterzugeben, viel Arbeit, die getan werden muss. Denken wir nur an den Krieg in der Ukraine und an die damit verbundenen Aufgaben, die auch auf uns BürgerInnen der Gemeinde Engelskirchen/Ründeroth zukamen.

Wir möchten informieren, jedoch auch unterhalten oder zum Nachdenken anregen. Daher sind uns Gastbeiträge herzlich willkommen. Die Bürgerzeitung ist genau das, was in ihrem Namen steht: Eine Zeitung von Bürgern für Bürger, darum laden wir alle ganz herzlich zur Lektüre ein!

Ihr Redaktionsteam

Impressum:

V.i.S.d.P & Herausgeber:

Dawn Stiefelhagen, Vorsitzende

Höhenweg 66

51766 Engelskirchen

www.spd-engelskirchen.de

Redaktion:

Tobias Blumberg, Dawn Stiefelhagen,

Peter Dickmeyer, Monika Güdelhöfer,

Christian Stiefelhagen, Rolf Langer,

Peter Wicharz

Kontakt zur SPD Engelskirchen:

Homepage: spd-engelskirchen.de

Mailto: info@spd-engelskirchen.de

www.facebook.com/spd.engelskirchen

WhatsApp: 0177-9250709



*Dieses Kind kann die Zukunft nur ahnen. –
Wir müssen weitsichtiger sein!
Wir tragen Verantwortung!*

„Unterschätzen Sie nicht die Stärke der Demokratie!“ Das sagte Franz-Walter Steinmeier in seiner Antrittsrede zu seiner zweiten Amtszeit als Bundespräsident. Und schon lange vor ihm forderte Willy Brandt, in seiner ersten Regierungserklärung als Bundeskanzler 1969, dazu auf: „mehr Demokratie wagen“.

Aber warum ist Demokratie so wichtig? Weil sie freie Meinungsäußerung, Opposition und vor allem das Recht der Persönlichkeit auf Leben und freie Entfaltung nicht nur zulässt, sondern aktiv fördert. In der Demokratie ist zudem das Volk selbst der staatliche Souverän, politische Entscheidungen werden durch Mehrheitsbeschluss der WählerInnen gefällt. Nirgendwo lässt sich gelebte Demokratie so gut beobachten und mitgestalten wie auf kommunaler Ebene. Während die wenigsten von uns nach Berlin fahren kön-

Demokratie aktiv mitgestalten.

“Unterschätzen Sie nicht die Stärke der Demokratie”!

nen, um sich die Debatten zum Thema Haushalt oder Verteidigung anzuhören, kann in Engelskirchen jede Ausschusssitzung und jede Ratssitzung besucht werden. Gäste sind immer herzlich willkommen. Anregungen oder Fragen der Bürger sind fester Bestandteil jeder Sitzung und werden mit dem nötigen Ernst behandelt.

Alle Sitzungen, die im Rahmen der Ratssitzung stattfinden, sind grundsätzlich

alle Termine hinterlegt, aber nicht nur das, es gibt auch zu jeder Sitzung eine Tagesordnung, die eingesehen werden kann. Selbstverständlich können sich alle Bürger an ihren Wahlkreiskandidaten persönlich wenden, sicher wird er oder sie immer offen sein für Bürgerfragen.

Demokratie lebt von Demokraten, von Menschen, die sich einbringen und mitgestalten wollen. Dazu ist es nicht nötig, Mitglied des Rates der Gemeinde zu sein.



One billion rising, Februar '22 in Köln

öffentlich! Niemand kann sagen: „die da oben entscheiden hinter verschlossenen Türen“, weil die Türen für alle Bürger offen stehen.

Worüber gesprochen wird und welche Ausschüsse wann tagen erfährt man mit ein paar Klicks auf der Seite der Gemeinde Engelskirchen unter www.engelskirchen.de. Unter dem Punkt Ratsinfo sind

Wer mitarbeiten möchte kann dies auch als sachkundiger Bürger in einzelnen Ausschüssen tun, zudem ist eine Mitarbeit in den Ratsfraktionen ebenfalls möglich. Lassen Sie sich ermutigen, mit uns gemeinsam unsere Gemeinde voran zu bringen. Arbeiten Sie mit uns an einem Zukunftsplan, der auch unseren Kindern und Enkeln eine liebens- und lebenswerte Gemeinde hinterlässt.



Ein Urwald für die Zukunft

Ein einmaliges Projekt mit Gegenwind

Im Februar 2021 wurde die gemeinde-eigene Entwicklungsgesellschaft EGE ermächtigt, die erforderlichen Voraussetzungen zu schaffen, geeignete Waldflächen im Waldbachtal als ökologische Ausgleichsflächen zu gestalten. Darüber hinaus sollten Kaufverhandlungen mit Grundstückseigentümern geführt werden, um in einem festgelegten Bereich den Wald sich selbst zu überlassen. Ein Fachbüro wurde beauftragt, eine ökologische Bewertung der Waldflächen vorzunehmen; dabei handelt es sich um 81 Flurstücke mit einer Gesamtfläche von ca. 84 ha., die forstwirtschaftlich genutzt werden. 12 davon sind gemeindeeigen. Mit den Eigentümern der Waldparzellen wurde Kontakt aufgenommen. In einem ersten Schritt geht es um Grundstücke, die auf einer geologischen Kalklinse rund um die Aggertalhöhle und das neu entdeckte Windloch liegen. Seit Jahrzehnten gibt es rund um die Aggertalhöhle ein 48ha großes Naturschutz-

gebiet. Diese Flächen wurden bisher bereits naturnah bewirtschaftet. So gab es eine Förderung der Naturverjüngung, Altbäume blieben aber erhalten, auf Nadelhölzer wurde zum Teil verzichtet. Nun soll die nächste Stufe in Angriff genommen werden: der Wald soll ohne wirtschaftliche Nutzung einer natürlichen Entwicklung zugeführt werden. Das bedeutet den Verzicht auf forstliche Eingriffe und die Akzeptanz natürlicher Waldstadien, wie



allerdings ein wirtschaftlicher Ertrag dauerhaft ausgeschlossen. Das will die Forstbetriebsgemeinschaft Engelskirchen-Ründeroth, in der viele Waldbauern der Gemeinde Mitglied sind, nicht. Nach deren Meinung ist es für die



Die rote Umrandung kennzeichnet das Zielgebiet für den Urwald, in dem möglichst viel Wald naturbelassen bleiben soll.

z.B. den Erhalt aber auch das Absterben alter Bäume. So entsteht nach und nach ein Wildnisbereich. Ein richtiger „Urwald“, in dem die Natur das Sagen hat. Damit ist

Umwelt besser, den Wald naturnah zu bewirtschaften, statt ihn einfach nur sich selbst zu überlassen. Dem Wald könne man helfen, klimastabiler zu werden, indem man Pflanzen, die besser mit dem sich ändernden Bedingungen klarkommen, miteinbringt bzw. durch Eingriffe fördert.

Natürlich soll sich der Wald auch selbst verjüngen und das Einbringen anderer Baumarten kann da nur von Vorteil sein. Überlässt man den Wald komplett sich selbst, wird es nach Meinung der Waldbauern zunächst zu Verfallsprodukten kommen, wobei auch CO₂ freigesetzt wird.

Im SPD-Ortsverein hat es über die beiden Standpunkte eine intensive Diskussion gegeben. Die Sozialdemokraten sind dafür, das Projekt Urwald der Gemeinde fortzusetzen und werden es unterstützen. Damit ist keineswegs die forstwirtschaftli-





che Nutzung der übrigen riesigen Waldflächen in unserer Gemeinde tangiert. Denn das ist doch klar, dass wir den nachwachsenden Rohstoff Holz immer brauchen werden. Es muss doch Beides möglich sein! Einerseits Waldflächen von Menschenhand zu schaffen, und andererseits einen völlig freien Wald zuzulassen. Dieser angedachte Urwald trägt darüber hinaus einer geologisch einmaligen Sondersituation Rechnung. Er befindet sich auf einer Kalklinse, im Untergrund befindet sich ein Jahrtausende altes Höhlensystem. Es wird spannend sein, in Zukunft zu beobachten, wie ein oberbergischer Wald aussehen kann, der sich selbst entwickelt hat.



Ordentlich Holz auf den Schienen

Seit einiger Zeit kann man auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs in Osberghausen wieder reges Treiben beobachten. Regelmäßig liefern dort Sattelschlepper Holzstämme aus den umliegenden Wäldern an, die dort in großen Mengen als sogenanntes „Käferholz“ gefällt wurden.

Zunächst werden sie auf dem 6500 qm großen Areal des ehemaligen Güterbahnhofs gesammelt. Schon hier gehören sie übrigens bereits der „Schwaiger Holzindustrie GmbH“ aus Hengersberg. Was übrigens ganz in der Nähe von Passau liegt. Sie haben das Holz gekauft, um es,

je nach Qualität, zu Bauholz oder Pellets zu verarbeiten. In ihren Händen liegt somit die komplette Organisation des Abtransports: Vom Fällen und Transportieren zur Verladestelle, was durch beauftragte Schwerlast-Spediteure (die zu großen Teilen aus Osteuropa stammen) geschieht. Hier sollen die Stämme auf die dort bereit gestellten firmeneigenen Wagons von Schwaiger verladen werden. Die stehen übrigens auf Gleisen, die der Rhein-Sieg-Eisenbahn gehören und zu diesem Zweck extra angemietet werden müssen. Genauso wie die Rangierlok, eine „Köf“, die Eisenbahnfans einen feuchten Schleier



über die Augen legt. Sie ist ein echter Schienenklassiker. Zwar findet der Weitertransport nur zweimal pro Woche statt. Dann wird der Zug nach dem regulären Bahnbetrieb, zu einer festgelegten Uhrzeit, auf den Weg Richtung Sägewerk geschickt. Bis dahin muss die „Köf“ aber viele Stunden die Wagons hin und her schieben, damit sie von der Rampe aus beladen werden können. Wenn dann tief in der Nacht die Stunde gekommen ist, nimmt der Verband, der gerne über 100 Meter lang ist, zunächst Kurs Richtung Köln. Denn im Güterbahnhof Eifeltor wird das Holz umgeladen, bevor es dann seinen Weg nach Hengersberg fortsetzt.

Auf der Straße wäre das eine Strecke von fast 600 km. Und man müsste viele LKWs nebst Fahrer und viele Arbeitsstunden in den Transport investieren, um das über Asphalt zu schicken, was so mit einer Zugladung verschickt wird.

Auf diese Weise sind allein im letzten Jahr um die 60.000 Tonnen Holz aus Osberghausen abtransportiert worden. Und es ist noch lange nicht Schluss. Weshalb der aktuelle Vertrag noch bis Ende März des nächsten Jahres läuft. Mit Option auf Verlängerung, denn leider ist hier noch viel Holz zu holen.



Bauen oder nicht bauen ?

... das ist hier die Frage !

Eine kontroverse Debatte wird um das Planfeststellungsverfahren zum Baugebiet Buschhausen geführt. Gegner und Befürworter haben inzwischen eine feste Position bezogen und beharren unter gleichzeitiger Ausblendung von Gegenargumenten auf der eigenen Unfehlbarkeit.

Eine Schnittmenge scheint es momentan nicht zu geben, nur eine unüberwindbare Lücke zwischen den beiden Lagern. Aber schauen wir uns das Thema mal etwas genauer an.

Zwar kann ich auch kein Neutralitätsgelübde ablegen, da ich mir schon eine Meinung gebildet habe, will aber trotzdem versuchen, unterschiedliche Ansichten und Argumente zu diesem Thema zu Wort kommen zu lassen, sie gegenüberzustellen, und damit dem Leser bzw. der Leserin zu überlassen, sich ein eigenes Bild zu machen.

Während die einen eine Bebauung aus umweltpolitischen Gründen prinzipiell ablehnen, sehen die Gemeindeentwickler in dem Projekt eine Möglichkeit, dem großen Bedarf an Bauplätzen zumindest etwas Rechnung zu tragen. Engelskirchen verliert viele junge Familien, die sich bei uns kein eigenes Zuhause schaffen können und daher in die Nachbargemeinden ziehen. Von der rein quantitativen Größe einer Gemeinde, was ihre Einwohnerzahl angeht, hängt grundsätzlich aber auch die Größe des Gemeindehaushalts ab. Und das nicht nur als direkte Steuer- und Gebühreneinnahmen; auch jede Art von Zuschuss, Förderung und Subventionierung durch Kreis, Land und Bund wird nach der Gemeindegröße bemessen. Somit ist auch die Durchführbarkeit der Aufgaben, die eine Verwaltung zu erledigen hat, unmittelbar von der Gemeindegröße abhängig.

Selbst die Stagnation der Einwohnerzahl wäre keine Lösung, wenn nicht gleichzeitig alle Uhren stehen blieben. Denn es dürfte kein Geheimnis sein, dass die



Sterblichkeit mit zunehmendem Alter zunimmt. Parallel dazu würde bei zu geringem „Nachwuchs“ eine mehr oder minder schleichende Vergreisung nicht aufzuhalten sein. Beim nächsten Gedankenschritt braucht man nicht mehr als die Grundrechenarten, um festzustellen, dass, wenn man einen stetig steigenden Aufwand auf immer weniger Schultern verteilen will, die (finanzielle) Belastung für den Einzelnen zwangsläufig steigt.

Und wenn Engelskirchen der demografischen Pyramide so die Basis entzieht und das Durchschnittsalter kontinuierlich steigt, dann steht innerhalb kürzester Zeit der Bestand der Kitas und Schulen in Frage. Denn so sehr wir uns kleine Klassenverbände oder individuelle Kleinkindbetreuung wünschen, machbar sind sie erst ab einer gewissen Größe. Sinkt die aber unter dieses Level, würde zunächst die Anzahl der Züge pro Jahrgang reduziert. Und der nächste Schritt wären erst Schul-Zusammenlegungen und dann -Schließungen. Und auch der eine oder andere Kindergarten hätte keine Zukunft mehr.

Aus diesem Blickwinkel betrachtet, dürfte es auf die Frage, brauchen wir wirklich neue Bürger in unserer Gemeinde, nur eine Antwort geben. Ja!

Aber was hindert junge Familien, die sich die Großstadtmieten nicht mehr leisten können oder wollen daran, zu uns ins schöne Engelskirchen zu ziehen? Das gleiche, was auch bereits hier Einheimische daran hindert, adäquaten Wohnraum zu finden. Seit Jahren haben wir

einen stetig steigenden Mangel an Wohnraum. Denn es gibt in unserem schönen, aber auch engen Aggertal nur wenige freie Flächen, die sich als Bauland eignen. Und so ist nicht nur das Interesse von außerhalb riesig, auch innerhalb der Gemeinde steigen die Anfragen nach geeignetem Baugrund. Der Bedarf ist unübersehbar. Ihn zu erfüllen, läge also auch im Interesse der EngelskirchenerInnen. Zwar wird immer wieder angemaht, man solle doch erst mal die Baulücken schließen oder den noch vorhandenen freien Wohnraum nutzen. Aber dieser gut gemeinte Ansatz ist dann doch eher von hypothetischer Natur, da weder Baulücken noch leerstehende Häuser im ausreichenden Maße vorhanden sind. Und wenn, sind damit so enorme Aufwendungen verbunden, da sich sowohl die heutigen Ansprüche an Wohnqualität als auch die ökologischen Standards so deutlich weiterentwickelt haben, dass eine Neubebauung in den meisten Fällen die effizientere Lösung ist. Und ist es nicht auch die bessere Alternative, neue Häuser, in nahezu vorbildlicher Weise, nach den neuesten Kenntnissen für ökologisches Bauen zu errichten? Und genau das hat sich die Gemeinde bei der Entwicklung des Baugebiets Buschhausen auf die Fahnen geschrieben: Fernwärme aus dem Stahlwerk Dörrenberg, vorbildliche Wärmedämmung, Solardächer. Externe Fachbüros haben das vorgesehene Bauland auf seine ökologische Tauglichkeit hin geprüft. Und das nicht nur, weil man es muss! Sondern, weil man in En-



gelskirchen genau auf so was besonderen Wert legt. So hat man zum Beispiel bei der Planung Rücksicht auf den Bestand der wenigen alten Bäume genommen, die sich auf dem Gelände befinden. Sie bleiben unangetastet.

Erschütternd, dass alle diese Bemühungen von einem kleinen radikalen Teil der Bebauungsgegner vom Tisch gefegt werden, indem man behauptet, dass die Gutachten nicht unabhängig wären. Ein handfestes Indiz, geschweige denn Beweise dafür, blieb man allerdings schuldig. Genauso wie für die wilden Spekulationen, dass in Buschhausen Wohnklötze oder gar eine Hochhaussiedlung hochgezogen werden sollen. Einige besonders fantasiebegabte Baugegner verbreiteten sogar das Gerücht, dass hier ein „sozialer Brennpunkt“ entstehen würde, weil hier sozialer Wohnungsbau geplant wäre. Von der diskriminierenden Unterstellung, dass

von Bewohnern von Sozialwohnungen eine Gefahr ausgehe, mal abgesehen, entspricht schon die Grundannahme nicht der Wahrheit.

Vielleicht ist die Tatsache, dass ein Teil der Häuser unter ganz bestimmten Umständen durch Zuschüsse subventioniert werden können, der Grund für die „stille Post“ von der Ghettoisierung.

Natürlich gibt es in Engelskirchen Bedarf an bezahlbarem Wohnraum für Menschen mit nicht zu prallem Geldbeutel. Aber das ist ein anderes Thema. In Buschhausen möchte man durch neu geschaffenes Wohneigentum vor allem jungen Familien ein attraktives Angebot machen, um sie in Engelskirchen zu halten oder anzusiedeln. So wie es viele, die inzwischen hier schon lange und gerne leben, auch irgendwann mal getan haben.

Auch die immer wieder spürbare Befürchtung, dass durch die neuen Häuser ein

Teil der ländlichen Idylle verloren geht, ist mehr als unbegründet., da die neuen Häuser in allen Belangen dem bestehenden Ortsbild angepasst werden.

Dass Menschen aus dem näheren Umfeld oder direkt aus Buschhausen Einschränkungen befürchten, ist verständlich. Denn bei so einem ambitioniertem Bauprojekt werden sich mit Sicherheit zeitweilige Belastungen nicht vermeiden lassen. Aber das würde es auch, wenn woanders gebaut würde. - Nur eben für andere. Und deshalb ist dieses Gegenargument leider ein rein egoistisches nach dem Florians-Prinzip: "Heiliger Florian, verschone mein Haus, zünde lieber das meines Nachbarn an."

Vielleicht ist es in dem Zusammenhang hilfreich, sich noch mal den Unterschied zwischen „Wünschen“ und „Interessen“ vor Augen zu führen. Denn während „Wünsche“ in der Regel eher individuelle Bedürfnisse befriedigen sollen, repräsentieren „Interessen“ einen gesellschaftlichen Bedarf. Und deshalb sollten „Interessen“ nüchterner ausgerichtet sein als ein persönlicher Wunschzettel. Deshalb die Ablehnung unter denen, die vor Ort Nachteile befürchten, größer ist als unter jenen, denen die Maßnahme zugutekommt. - Sprich der gesamten Gemeinde.

Das alles hilft aber nichts gegen eine dog-



matische Ablehnung, wenn es darum geht, Grünflächen der Gemeindeentwicklung zu „opfern“. Wobei die rigorose Grundsätzlichkeit wenig differenziert wirkt und sich damit einer Lösung der speziellen Herausforderungen beim Projekt Buschhausen verweigert.

Als halbwegs neutraler Beobachter fragt man sich irgendwann, welche „Sicht der Dinge“ die weniger egoistische ist. Schließlich nehmen beide Seiten für sich in Anspruch, die Verantwortung auch für kommende Generationen ernst zu nehmen. Aber ist es die konsequente Umsetzung sämtlicher ökologischen Erkenntnisse in Sachen Flächenver-

brauch, Klimaschutz und Wohnraumgröße? Dann aber auf Kosten vieler Annehmlichkeiten, die die meisten von uns inzwischen als Standard bei der Lebensqualität ansehen. Oder sind es jene, die mit möglichst geringen ökologischen Kompromissen eine finanzierbare Infrastruktur in der Gemeinde aufrechterhalten wollen? Auf jeden Fall sollte das Allgemeinwohl in einer intakten Gesellschaft immer Vorfahrt vor persönlichen Interessen haben. Auch wenn das bedeutet, dass sich die Dinge ändern. Aber wie heißt es so schön: Nichts ist beständiger als der Wechsel.

Peter Dickmeyer

Seit 5 Jahren in Folge positiver Jahresabschluss im Haushalt

Sehr erfreulich ist festzustellen, dass im Haushalt 2021 der Jahresüberschuss 2,3 Millionen € beträgt und der prognostizierte Jahresfehlbetrag ausblieb. Außerdem konnte die Gemeinde Engelskirchen die erwarteten Erträge aus Steuern und ähnlichen Abgaben in vollem Umfang realisieren. Die Einnahmen aus der Grundsteuer B waren mit 3,9 Mio € nahezu unverändert im Vergleich zum Jahr 2020. Der größte Zuwachs ergab sich bei der Gewerbesteuer. Hier wurde mit 19,3 Mio € ein Zuwachs von 3,4 Mio € gegenüber 2020 verzeichnet und das trotz pandemiebedingter eingetrübter Wirtschaftslage. Die Hebesätze für Gewerbesteuer und Grundsteuer A und B wurden im Jahr 2021 nicht



verändert, und das war gut so! Das Eigenkapital der Gemeinde erhöhte sich von 28,4 Mio € (2020) auf 30,7 Mio € (2021): Ebenfalls eine sehr positive Entwicklung!

Kennzahlen zum Jahresabschluss: Aus den NKF-Kennzahlen zur Hauswirtschaftli-

chen Gesamtsituation lässt sich erkennen, dass sich die positive Tendenz des Jahres 2020 auch im Jahr 2021 fortsetzt. Dies zeigt sich im weiteren

Aufbau des Eigenkapitals und der dadurch weiter gestiegenen Eigenkapitalquote. Der Aufwandsdeckungsgrad der Gemeinde liegt mit 106,1 % deutlich über 100 % und bedeutet, dass das Ergebnis der laufenden Verwaltungstätigkeit positiv ist. Insofern spiegelt sich hier die Haushaltsituation wider, wonach der Haushaltsausgleich wiederholt erreicht worden ist!

Chancen der zukünftigen Entwicklung:

Die vorliegenden Haushalts-Kennzahlen weisen auf eine positive Tendenz der Finanzlage hin, die in den letzten Jahren entstanden ist. Die Gemeinde Engelskirchen hat bei der Gewerbesteuer im Jahr 2021 mit 19,3 Mio € das Vorjahresergebnis deutlich übertroffen und sogar die im Jahr 2019 erzielte Rekordergebnisse von rund 19,06 Mio € verbessert.

Somit ergibt sich im fünften Jahr in Folge im Jahresabschluss 2021 ein Überschuss. Damit setzt sich die bemerkenswerte Entwicklung der letzten Jahre fort.

Auch in den zukünftigen Haushaltsjahren ist allerdings ein sparsames und bewusstes Ausgabeverhalten zwingend erforderlich, um den eingeschlagenen Weg der Konsolidierung der Gemeindefinanzen zu stabilisieren. Auf diesem Weg wird die SPD-Fraktion die Gemeinde Engelskirchen auch weiterhin konstruktiv und mit Sachverstand unterstützen.

Der Abakus

Der Abakus ist eine uralte Rechenmaschine. Er war in seinen einfachen Formen schon 2000 v.Chr. in Gebrauch. Der älteste noch vorhandene stammt von 300 v.Chr. Bis weit in die 1960er Jahre hinein war er noch ein fester Bestandteil der Griffelkästen in jedem Schultornister.



Gemeinsam mit dem Kinderschutzbund hat der Ortsverein Engelskirchen-Ründeroth einen soliden Abakus aus Edelstahl und Messing anfertigen und in eine Kinderbank einbauen lassen. Diese wurde dann den Kindern der Gemeinde gestiftet und an der Loopacabana aufgestellt.



Dann machte man das, was alle machen, nämlich: „Tue Gutes und sprich darüber“ und brachte eine kleine Plakette an.



Vor einigen Wochen wurde aber das schöne, handgemachte Stück gestohlen und, wie könnte es anders sein, die Plakette gleich mit abmontiert. . . . Die Polizei ist zwar informiert, aber wer guckt jetzt in die Röhre ?

Die Kinder !

Wir bewegen was Sie bewegt

Unsere Fraktionsarbeit im Rat der Gemeinde!

„Wir bewegen was Sie bewegt“ – mit dieser Absichtserklärung haben wir den Kommunalwahlkampf im September 2020 erfolgreich gestaltet und wurden von den Wählern als stärkste Partei in den Rat der Gemeinde Engelskirchen gewählt. Diese Devise steht für unsere kommunalpolitischen Aktivitäten, die sich auf die verschiedensten Bereiche in unserem Gemeindeleben beziehen.

Die Arbeit der Verwaltung haben wir mit unserer Zustimmung in den folgenden Bereichen unterstützt:

- ✓ Umgestaltung des Ortskerns Engelskirchen
- ✓ Umbau des Bahnhofs Runderoth, barrierefreier Zugang zum Bahnhof Runderoth



- ✓ Entwicklung Baugebiet Buschhausen
- ✓ Regionale 2025 – Entwicklung eines Gesundheitszentrums auf dem Gelände der ehemaligen Bücherfabrik Jäger in Runderoth



- ✓ Unterstützung beim Bau der Fahrradbrücke über die Agger beim ehemaligen Caritasgebäude



- ✓ Beratung bei der Schaffung des Höhlenweges, Zustimmung bei entsprechender Förderung zum Bau eines Höhlenzentrums und eines umliegenden Urwaldprojektes



- ✓ Zustimmung zur Aufstockung des Aggertalgymnasiums (G9)

Durch eigene Anträge konnten wir in unserer Gemeinde direkt gestalterisch tätig werden:

- ✓ Antrag auf Einbeziehung der Schulen und Vereine beim Stadtradeln
- ✓ Antrag auf Teilnahme an der Earth Hour
- ✓ Antrag auf Durchführung der Kulturtag 2021, die dann maßgeblich durch unsere Fraktion erfolgreich durchgeführt worden sind



- ✓ Antrag zum Programm „Extra-Zeit zum Lernen NRW“
- ✓ Antrag zur Ausstattung kommunaler Gebäude mit Solardächern



- ✓ Antrag zur Durchführung eines Pedelec-Kurses (wird im Rahmen der Mobilitätswoche 2022 durchgeführt)

- ✓ Antrag zur Anschaffung von solarbetriebenen Geschwindigkeitsmessgeräten
- ✓ Antrag zur Einbindung der lokalen Chöre, Bands und Musikvereine in die Kulturwoche 2022
- ✓ Antrag auf Einrichtung eines Arbeitskreises Verkehrsberuhigung, der bisher schon sehr erfolgreich gearbeitet hat
- ✓ Antrag zur Errichtung von Löschteichen in unseren Waldgebieten



Ferner gab es seitens unserer Fraktion zahlreiche Anfragen zu den einzelnen Ausschüssen beziehungsweise zu den verschiedenen Ratssitzungen (z.B. Bereich Schule: Anfrage zur Digitalisierung, zu Förderprogrammen, Kooperation Sekundarschule / Aggertalgymnasium).

Nix blieb wie es war!

Wir erleben zur Zeit Umbrüche, wie sie bisher wohl kaum jemand für möglich gehalten hat. Unsere Politiker sprechen zu Recht von einer Zeitenwende. Ziemlich treffend und populär ist dabei der alte Satz: „Wer sich nicht für Politik interessiert, darf sich nicht wundern, wenn er von denen regiert wird, welche sich für Politik interessieren“! Angesichts der weltweiten Probleme erscheinen vielleicht die kleineren Probleme einer Gemeinde als nicht so wichtig. Bedenken Sie aber doch: Wir sind das Fundament, wir sind die Basis! Wenn Sie also Farbe bekennen, oder gar mitarbeiten, also Demokratie aktiv gestalten wollen, sind Sie uns herzlich willkommen.

Ihre SPD Engelskirchen-Runderoth

Abseits der Wanderwege

Vergessene Orte in unserer Heimat

“Der Reichtum lag unter der Erde!” So heißt ein Buch von Alfred Nehls, welches die Erzvorkommen und deren Erschließung im Bergischen Land beschreibt. Schon die Kelten haben davon gewusst, und das Erz zunächst oberflächlich, also noch ohne Schächte, abgebaut und in Rennöfen vom Gestein getrennt. Später im Mittelalter wurde diese Technik von den nachfolgenden Generationen weiterbetrieben bzw. auch weiterentwickelt. Es entstanden dann sogenannte Massehütten, welche die Wasserkraft nutzten. Es gibt viel Literatur über die Rennöfen: z.B. “Als in den Tälern die Hämmer erdröhnten” ebenfalls von Alfred Nehls, im



Gronenberg Verlag. Oder auch im “Looper Heimatbuch”, dort ist sogar eine Lagekarte abgebildet.

Daher wollen wir das Thema nicht ausweiten, sondern nur auf die Plätze des Geschehens aufmerksam machen. Wir konzentrieren uns dabei auch nur auf die nahen Gebiete im Loope-Tal, Lützenbach- und Kaltenbachtal. Hier nämlich kann man noch etliche dieser Orte erkennen. Sie liegen meist etwas abseits der Wege, oft an einem Hang, wohl auch um mögliche Aufwinde ins Spundloch blasen zu lassen.

Wir kommen wohl doch nicht umhin, den Aufbau der Rennöfen in aller Kürze aufzuzeigen.

Es waren also tonnen- oder kaminförmig aufgebaute Röhren aus Lehm mit eingebauten Steinstücken. Die Innenwand wurde mit einer Tonschicht ausgekleidet. Der Boden war ähnlich vertieft wie ein



Manchmal nicht ganz leicht zu erkennen

Suppenteller zum Auffangen des geschmolzenen Metalls. Dieses Produkt wurde “Luppe” genannt. Darüber war eine Öffnung zum Abfließen des flüssigen Gesteins, der “Schlacke”, und auch zur Luftzufuhr, damit der Ofen überhaupt zog. Diese Öffnung alleine reichte aber nicht aus, um die nötigen Schmelztemperaturen von ca. 1400°C zu erreichen. Daher wurden in gleicher Höhe seitlich eine oder mehr Keramikdüsen, also Öffnungen, angebracht, um z.B. Blasebälge anzubringen.

Nun wurde unten ein Feuer entfacht und lagenweise Holzkohle und zerkleinerte Eisensteine von oben aufgefüllt. Dies war im Prinzip die Vorbereitung. Das Ganze wurde aber jetzt erst spannend. Das Material musste nachgelegt werden, die Luftzufuhr in Gang gehalten werden und am Spundloch mußte die Schlacke abfließen können. Wahrscheinlich hat sich so manchemer dabei auch die Finger verbrannt. Wenn alles gut lief, dann hatte sich das schwerere Metall, welches im Gestein steckte, in der tellerförmigen Mulde abgesetzt und das leichtere flüssige Gestein war am Spundloch heraus geronnen (daher Rennofen).

Das Produkt, die Luppe, war allerdings noch weit davon entfernt, zu Schwert oder Pflugschar verarbeitet zu werden. Der Klumpen war noch verunreinigt und mit kleinen Steinstückchen versetzt. Diese wurden gleich

in der Nähe von den Waldschmieden herausgeklopft und das Metall dann zu Stabeisen in Form gehauen und verkauft. So hatte man zunächst einmal die Grundsubstanz von Metall, die weitere Verarbeitungsprozesse nach sich zog. Verbrauchtes Metall, also Schrott, wurde genau wie heute wieder eingeschmolzen und neu verarbeitet.

Wer weiß, vielleicht sind in Ihrem Klöös’chen (Küchenmesser) noch Teilchen aus der Bliesenbach oder Kaltenbach mit dabei.



Schlacke, deutlich das Fließmuster des flüssigen Gesteins, Lava-ähnlich mit poröser Struktur



Auf der Rückseite ist der Abdruck des Waldbodens, hier sogar noch mit kleinen Pflanzenresten



Hier ganz deutlich zu sehen



So sieht der Betrachter die Stätte heute . . .

Doch zurück zu den "Vergessenen Orten". Allein im Gebiet um Bliessenbach und Kaltenbach wurden ca 120 solcher Orte festgestellt. Man erkennt sie manchmal gut an den Einschnitten im Hang und manchmal nur schwer, weil z.B. Bäume darauf gewachsen sind. Auf allen liegt mittler-

weile eine dicke Humusschicht. Darunter ist eine Schlackeschicht mit Stücken, wie sie hier abgebildet sind. Die Rennöfen selbst findet man hier nicht mehr, wahrscheinlich verwittert oder zerstört konnten sie die Jahrhunderte kaum überstehen, allenfalls die Historiker

können daraus noch Schlüsse ziehen. Für manchen ist es ein gutes Gefühl, sich auf solch geschichtsträchtigem Gelände bewegen zu können. Man kann sich vage vorstellen, wie es einmal war und was schon alles geleistet wurde. Wie die Generationen ihre Errungenschaften weitergaben und aufeinander aufbauten.

Georg Bauer, genannt Agricola, geb. 1494 in der Nähe von Chemnitz, hat eine bahnbrechende Abhandlung über den Bergbau verfasst. die "De Re Metallica Libri XII". Die Abhandlung ist auch heute noch erhältlich.

Was würden die Waldschmiede von damals uns wohl heute zurufen, wenn eine Zeitreise möglich wäre ? Vielleicht: *"Weitermachen, nicht aufgeben! Solidarisch und mit Respekt weitermachen ! Oder haben wir hier umsonst geschuftet ?"*



*Das sind Aggerdiamanten !
Aber das ist wieder eine andere Geschichte*



. . . und so könnte es dort vor Jahrhunderten ausgesehen haben

Ein Erdbeben macht Sorgen

Die Mauern hochkrepeln nutzt hier nichts

Vor annähernd einhundert Jahren machten sich Männer mit Hacken und Schaufeln an die Arbeit. Ein Weg wurde geschaffen, welcher links der Agger von Engelskirchen nach Loope führt. Maschinen gab es dafür nicht, das war harte, schweißtreibende Handarbeit.



Die Arbeit hatte sich gelohnt, es wurde einer der beliebtesten und romantischsten Wege in der Gemeinde. Auch gab er einiges an Sicherheit, z.B. bei Hochwasser. Vor etlichen Jahren wurde er als "der Vogelweg" eingeweiht, weil hier einige Stationen mit Wissenswertem über die heimischen Vogelartgen erstellt wurden. Bei dem "Sturmtief Friederike" im Jahr 2016 geschah es dann, dass ein Erdbeben diesen Weg unterbrach und unpassierbar machte. Bürgermeister Karthaus hatte den "Vogelweg" damals mit eingeweiht.

Vor hundert Jahren.

Er hätte wohl auch gerne selbst zu Hacke und Schaufel gegriffen, um das wieder herzustellen. Ganz gewiss gibt es viele hilfsbereite Mitbürger:innen zwischen Osberghausen und Ehreshoven, welche diese Aufgabe anpacken würden. Jedoch ist der Schaden sehr problematisch, weil auch andere Teile am Hang abzurutschen drohen. Kurz gesagt, die Sanierung würde mehrere hunderttausend Euro kosten und deshalb ruht die Sanierung bis heute. Vielleicht ist aber gerade jetzt die Gelegenheit dazu günstig, weil das Wehr in Grünscheid offen ist und sich das Wasser nicht bis hierher staut. Die Arbeiten hierzu bei niedrigem Wasserstand im Sommer wären dann bestimmt von der Wasserseite her viel einfacher zu bewerkstelligen. Wir tragen diesen Gedanken den zuständigen Stellen vor.

Drückt die Daumen !



Ortsbegehung

In dieser Ausgabe der Bürgerzeitung haben wir Themen zusammengestellt, die in der SPD vor Ort diskutiert werden und wurden. Wir laden die Bürger und Bürgerinnen der Gemeinde herzlich ein, mitzumachen und mit ihren Ideen und Meinungen konkreten Einfluss auf das Gemeindegesehehen zu nehmen. Auch Gastbeiträge für die folgenden Ausgaben sind jederzeit willkommen.



Idylle an der Agger